

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

Nr. 4.

26. Jänner 1838.

Siebenbürgen. — Galizien. — Wien. — Spanien. — Frankreich — Großbritannien. — Rußland. — Deutschland. — Verstorbene zu Kronstadt. — Anzeigen. — Lotto-Ziehung in Hermannstadt. — Früchtenpreise. — Literarische Anzeigen.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 24. Jänner. Gestern 21½ Minuten nach 8 Uhr Abends war hier ein großes Erdbeben, das 1 Minute und 3 Sekunden dauerte und die hiesigen Bewohner in den größten Schrecken und Bestürzung versetzte. Häuser und Einrichtung schwankten gleich einem Ballon, von den Tischen und Schränken fielen Gläser, Teller, Schüsseln herab, Mauern spalteten sich, einige Hundert Schornsteine, viele Giebelmauern, Dächer etc. stürzten mit entsetzlichem Getöse ein. Ein vor einigen Jahren erbautes Stadthor spaltete sich, sein Dach stürzte herab; auch festerbaute neue Gebäude wurden stark erschüttert und beschädigt; mehrere Gebäude sind unbewohnbar gemacht worden; das k. k. Militärhospital, das k. k. Verpflegsmagazin (wo alle Backöfen eingestürzt sind) die Caserne und viele Privathäuser haben bedeutend gelitten. Die Einwohner, theils in ihren Häusern verbleibend, theils auf die Straße flüchtend, erwarteten in banger Verzweiflung den Ausgang dieses schrecklichen Naturereignisses. Ueberall sind die Straßen mit Ziegeln, Steinen, welche sich von den Gebäuden losgerissen, angefüllt. Einige Stöße (von West nach Ost zu *) waren so heftig und erschütternd, daß durch eine längere Dauer derselben unsere blühende Stadt verwüstet worden wäre. Die Elemente standen in dem größten Kampfe, in dem innern der Erde tobte und wüthete ein schreckbar Getöse. Das Firmament, das einige Minuten früher sehr heiter war, verwandelte sich in einen dichten Nebel; in der Luft brauste es entsetzlich; der nahe Kapellenberg drohte unter donnerähnlichem Getöse einzustürzen.

Zu allen diesen Schreckensscenen denke man sich nun noch das Angstgeschrei der Menschen, so war es kein Wunder, daß die zitternden Hände sich zum Gebete falteten und die todtbleichen Lippen für die Beendigung dieses Naturereignisses baten, — dessen fürchterliche Kraft sich durch die vielen schrecklichen Begebenheiten bekrundet hat. — Ein Jeder sah das Grab vor sich eröffnet, ein jeder Gefühlvolle bereitete sich zum Tode, indem er ein ähnliches Erdbeben auch hier erwartete, wie in Lissabon, Peking und Amerika. Unterdessen wirkte die göttliche Vorsehung, und in 4--5 Minuten waren alle Elemente in Ruhe.

*) Nach einer genaueren Beobachtung, haben die ersten Stöße von Grund aus begonnen, und sind dann nicht in eine wellenförmige, sondern in eine zersäbrende Bewegung übergegangen.

Der größere Theil der Bewohner unserer Stadt brachte die Nacht schlaflos zu, mit philosophischem Nachdenken über die Nichtigkeit dieses Erdenlebens, über die Hinfälligkeit der irdischen Güter! Doch Dank dem Allmächtigen, der uns in dieser schweren Stunde so väterlich beschützte!

Von dem Markte Lartlau, Kronstädter Distrikt, haben wir die Nachricht, daß am 23. Abends in Folge des Erdbebens ein Wasserturm der Kirchenringmauer (mit denen die meisten Kirchen in Burzenland umzogen sind) zusammengestürzt ist, ein zweiter Thurm aber bedeutend gelitten hat.

Galizien.

Brody, 17. Jänner. Ein Correspondent von da theilt uns Folgendes mit: Es verbreitet sich hier allgemein das Gerücht, daß Se. Maj. Nikolaus I., Kaiser von Rußland, mit Tode abgegangen seyn soll. (Diese Nachricht kann ich jedoch nicht verbürgen, indem selbe nicht officiell ist). Offizielle Berichte aus Odessa lauten: daß die Post allda gänzlich aufgehört hat. — Das österreichische Militär, welches den Militärcordon gegen die Moldau bildete, wird Anfangs k. M. in die Friedensstationen zurückkehren — jedoch bleibt das Militär an der russischen Gränze stehen, indem auch jenseits über 40,000 Mann aufgestellt sind. — Brody ist mit Militär sehr angefüllt. — Herr Joseph Kratter, ein verdienstvoller Mann, ist am 9. d. M. als Sanitätscommissär am Nervenfieber in Brody gestorben. — Die Hundswuth in Galizien nimmt außerordentlich überhand — es sind bereits sehr viele Menschen und Vieh gebissen worden. —

Wien.

Das ärztliche Bulletin vom 6. d. M. über das Befinden Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich, (drittgeborener Sohn Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, Höchstwelcher im vorigen Monate zu Venedig von einem gastrisch-rheumatischen Fieber befallen worden) lautet folgendermaßen:

Sowohl der gestrige Tag als die heutige Nacht brachte keine ungünstige Veränderung in dem Befinden Sr. kais. Hoheit; nur war der Nachlaß des Fiebers heute Morgens weniger deutlich gegen gestern ausgesprochen. Das Gemüth stellte sich munter und an den Umständen Theil nehmend dar, und die Morgensuppe ward mit Lust eingenommen.

Dr. Johann Ziela,
Regimentsarzt.

Rede, welche Sr. Excellenz Alex. v. Noptsa, bei dem feierlichen Antritte seines hohen Amtes als königl. siebenbürgischer Hofkanzler hielt.

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Bei dem feierlichen Antritte dieses Amtes welches mir durch die Huld Sr. k. k. Majestät in Folge der Wahl der löbl. siebenb. Landtagsstände übertragen wurde und indem ich in dem feierlichen Zusammenflusse dieses hohen Dicasteriums, wo ich durch mehrere mir unvergeßlichen Jahre den Sitzungen beiwohnen die Ehre hatte; und indem ich von diesem Präsidentensitze, welchen schon die trefflichsten und um das Vaterland und König verdienstvollsten Männer geziert haben; meine Worte beginne: sehe ich es für meine erste Pflicht, meine unbegrenzte Dankbarkeit, meine reine und ehrerbietige Huldigung für die reichlichste Huld des besten Fürsten und für die Allerhöchste Zuneigung Sr. Majestät, womit er meine geringe Person allergnädigst beehrte, mit reiner Herzensliebe und Aufrichtigkeit zu bekennen. Mit gleicher Aufrichtigkeit durch mein reines Gewissen, welches ich für das größte Gut halte, unterstützt, bekenne ich: daß mein ganzes Leben, welches durch die Güte des Allmächtigen schon weit vorgerückt ist, auf mein Wünschen und Trachten zu jeder Zeit mit aufrichtigem Gemüthe stets dahin gerichtet war, den königlichen Wünschen zu entsprechen, die Vaterlandsgesetze aufrecht zu erhalten und die heiligen Pflichten eines treuen Unterthanen und guten Bürgers, welche beide von einander nicht getrennt werden können, nach meinen schwachen Kräften stets zu erfüllen. — Dieses sey auch in meinem noch zurückstehenden Leben meine Richtschnur, dieses sey mir auch in diesem neuen Amte, welchem ich auf Allerhöchste Wünsche Sr. k. k. Majestät mein Leben und meine Kräfte opfern, stets Vorschrift und Gesetz: ich werde stets mit gleicher Treue und Gehorsam bemühet seyn, um sowohl den Allerhöchsten Wünschen zu willfahren, und die königlichen Befehle zu erfüllen, als auch die Landesgesetze unbeschädigt und in ihrer Reinheit zu erhalten; denn ich bin davon ganz überzeugt, daß die Zierde und Verherrlichung unsers Vaterlandes mit der unbesleckten Treue gegen den größten Landesfürsten und Allerhöchst S. Herrscherhauses mit unauflösllichen Banden vereinigt sey. Daß also in der Aufrechthaltung der Gerechtigkeit, in der Regierung der öffentlichen Staatsgeschäfte die Auctorität der Gesetze und gesetzlichen Gewohnheiten aufrecht gehalten werde, die gesetzliche Ordnung und die Ruhe aller Stände unbeschädigt bleibe; daß die in öffentlichen Aemtern angestellten Männer ihre Pflicht gewissenhaft erfüllen, der gegenseitige Friede der Nationen und Religionen durch die Gleichheit der Gesetze unbesleckt bestehe; daß die rechte Erziehung und Bildung der Jugend und die öffentliche Wohlfahrt von Tag zu Tag vermehret werde; dieses und alles, was ich noch als meine Pflicht erkenne, werde ich stets mit dem größten Eifer betreiben. — Da aber dies viele und große Thaten sind, zwar nicht größer als es die vereinten Kräfte der verdienstvollsten Mitglieder dieser hohen Hofstelle erschwingen könnten, daher empfehle ich mich in ihre Güte und Zutrauen immerwährend, und verspreche dagegen: daß ich für die Zierde und Zunahme dieser hohen Hofstelle und

für die Wohlfahrt Ihrer verdienstvollsten Mitglieder mit der aufrichtigsten Liebe bemühet seyn werde. (Erd. Hiradó.)

Spanien.

Madrid, 24. Dez. Abermals sind wir in Besorgnissen wegen eines von London aus kommenden Couriers, welcher, der ordentlichen Berechnung zufolge, bereits vorgestern hätte eintreffen müssen, und noch nicht hier ist. Da jedoch bisher die französische Post regelmäßig angekommen ist, so hofft man, daß die Straße von Saragossa auf hier noch frei ist, obgleich jene Stadt von Cabrera bedroht war. Während so Cabrera ungestört in Aragonien umherzieht, und 10,000 Mann aushebt, verweilt Oraa unthätig mit seinem Hauptquartier in Segorve, und Vorso in Murviedro. Die Carlistischen Corps in den Bergen von Toledo sind jetzt über 2000 Mann stark, wovon 500 beritten sind. Die von hier dorthin abgeschickten Truppen konnten sie bis jetzt nicht auffinden; indessen ist der Brigadier Gliner gestern zum Generalcommandanten der Provinz Toledo ernannt worden, und er verspricht jene Carlisten bald möglichst zu vernichten. Nachschrift. Der erwartete englische Courier ist so eben angekommen, und binnen einer Stunde fertigt der französische Botschafter einen andern nach Paris ab.

Bayonne, 30. Dez. Noch kennt man die von der carlistischen Expedition eingeschlagene Route nicht näher. Espartero, der am 20. nach Madrid abgehen wollte, ist in Logronno krank geworden. Wenn es möglich wäre, in Spanien irgend etwas vorauszusehen, so könnte man glauben, daß General Buerens, der in Vitoria ein Corps von 9000 Mann befehligt, sich der Bewegung der Carlisten nicht widersezt habe, um sie in Castilien eindringen zu lassen, wo er, seine Truppen mit der Colonne des Brigadiers Aspizcoaga vereinigend, ihnen übel mitspielen könnte.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bordeaux, 31. Dez. Oraa meldet aus Alcovieja vom 26., daß ein Bataillon und 30 Reiter Cabrera's, die ein Convoi nach Cantavieja führten, bei Alaga von einer Schwadron der Truppen der Königin angegriffen und aufgerieben worden seyen. Oraa setzte seine Bewegung nach Calanda fort; Don Carlos war am 27. zu Lodio, wo Guergué angekommen war, nachdem er in dem Thale Mena, auf dem Wege nach Castilien die etwa 6500 Mann starke Expedition unter dem Befehle Zavala's, Moreno's und des Marquis v. Bobada gelassen hatte. — 1 Jänner. Am 28. Dez. zogen die 7000 Carlisten von Merino in das Thal von Mena zurück, weil sich 12,000 Christinos zu Medina del Pomar vereinigt hatten. Basilio Garcia befand sich bei Mendavia.

Frankreich.

Paris, 3. Jänner. Die Becomplimentirungskreden am Neujahrstage haben unsern nach Andeutungen haschen den Politikern einen willkommenen Stoff geliefert. Hr. Dupin hat den militärischen Ruhm mit einer Art von Enthusiasmus hervorgehoben, und zugleich dem König den Bestand der neuen Kammer zur Herstellung des französischen Uebergewichts nach außen versprochen, während das diplomatische Corps von den französischen Prinzen in einem herzlichen und achtungsvollen Tone sprach; dies halten

unserer Politiker für Andeutungen, daß Ludwig Philipp eine Intervention in Spanien jetzt leichter als je vorher unternehmen könnte. In ihrer Weise räsonniren sie: die europäischen Verhältnisse haben eine solche Wendung genommen, daß in diesem Augenblick Frankreich von allen großen Mächten die einzige ist, die weder im Innern noch nach Außen in irgend einer, ihre Kräfte und Aufmerksamkeit zersplitternden Lage sich befindet; England hat Irland und Canada auf dem Halse, Rußland Cirkassien, den Kaukasus, und all die unausgemachten orientalischen Fragen; die Kölner und hannoversche Frage muß die großen deutschen Mächte beschäftigen, so daß schwerlich von allen diesen Seiten etwas Ernstliches gegen eine Expedition nach Spanien unternommen werden dürfte. So hinkend dieses Raisonnement ist, so hört man es doch selbst von Männern wie Dupin, Thiers &c., und, wenn wahr ist, was General Cordova jüngst schrieb, daß eine Heirath des Herzogs von Joinville mit Isabelle II. im Werke sey, so könnte das Waterherz des Königs sich günstiger einem Entschlusse zeigen, dem bisher seine Politik so abhold war. Indessen ist jenes Schreiben Cordova's freilich durch nichts verbürgt, und gar Vieles spricht noch dagegen. Thiers hat neulich das linke Centrum so geschickt bearbeitet, daß es seine Ansichten von der spanischen Sache adoptirte. So wie dies bemerkbar wurde, adoptirte sie auch Molé in seinen beiden Nueven (des deux Mondes und de Paris), und ließ Thiers auf das auffallendste schmeicheln, um ihn zu sich mit Uebernahme des Finanzministeriums in's Cabinet zu ziehen. Thiers beharrt aber darauf, nicht mehr auf diese Weise hineinzutreten, sondern will sich durchaus durch die Kammer hineinbringen lassen, um dort nicht mehr als Commis zu fungiren. Nach seinem Plane soll daher in der spanischen Interventionsfrage die Initiative von der Kammer ausgehen. Wird dies geschehen, von Seite einer Kammer geschehen, die immer, je näher die Zeit eines Entschlusses kommt, sich desto scheuer davon zurückzieht?

Großbritannien.

London, 2. Jänner. (Standard.) Wir vernahmen aus Montreal vom 6. Dez., daß die Rebellen nachgerade über die Thätigkeit Unruhe fühlten, womit sowohl in Ober- als Nieder-Canada Freiwilligencorps gegen sie errichtet wurden. Aus den brittischen Veteranen, die mit einer Abkaufsumme für ihre Pensionen nach Canada ausgewandert, hat man zwei schöne Bataillons gebildet, und die Milizen unterzogen sich täglichen Exercitien. Zu Quebec waren 1500 Mann Milizen zum activen Dienst bereit. Man hatte zwei Dampfboote gemiethet, die am Ausfluß des St. Lorenz kreuzen sollten, um mit brittischen Kriegsschiffen, welche Truppen oder Depeschen überbringen würden, zu communiciren. Das Parlamentshaus sollte nöthigenfalls für den Dienst der Truppen eingeräumt werden. In einer zahlreichen Versammlung französischer Canadier zu Montreal wurden Beschlüsse angenommen, die ihre Anhänglichkeit an die brittische Regierung ausgesprochen. Bei St. Eustache war das Militär auf eine Abtheilung Rebellen gestoßen und hatte sie völlig geschlagen. Man nahm ihnen dabei einen kleinen Sechspfünder ab, den vormalig die Trup-

pen unter General Bourgoyne gebraucht hatten, und zwei mit Eisenreifen beschlagene Kanonen aus Lerchenholz, aus denen man acht bis zehn Schüsse feuern konnte. Die Rebellen schienen Kanonenkugeln in Ueberfluß, aber nur wenig Schießpulver zu haben.

Der Montreal Courier meldet, daß die Haubitz und die fünf Gefangenen, welche Obrist Gore am 23. Nov. bei St. Denis im Stich lassen mußte, wieder in seine Hände gefallen sind. Das Haus Nelsons und alle die, aus welchen die Insurgenten auf die Truppen gefeuert hatten, wurden niedergebrannt. Der Hauptsammelplatz der Rebellen ist, den Journalen von Montreal zufolge, die Grafschaft des Sees von den zwei Bergen. Bei St. Eustache, Grand Brulé u. s. w. haben sie Schanzen und Blockhäuser errichtet. Viele loyale Familien haben sich aus dieser Gegend weggeschlüchtet. In dem Bezirke von Montreal haben neue Verhaftungen stattgefunden. Lord Gosford erließ noch unterm 29. Nov. (ehe auf die Haftverdingung der Anführer der Empörung Preise gesetzt wurden, 1000 und 500 Pf. St.) eine Proclamation, worin er die Canadier auffordert, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Ihrer Maj. Regierung, sagt er darin, sey geneigter zu vergessen, als zu bestrafen. Der milde Ton dieser Proclamation wurde von einigen in Montreal erscheinenden Blättern sehr getadelt. — Der New-York Weekly Herald vom 11. Dez. schreibt: „Wir wissen aus sehr guter Quelle, daß man während der eben verfloßenen Woche in unserer Stadt sehr beschäftigt war, für die insurgirten Canadier zu recrutiren. Das Verfahren dabei ist ziemlich sonderbar. Wer die Ehre ambitionirt, zum Umsturze der brittischen Herrschaft auf dem amerikanischen Continente mitzuwirken, tritt in eine Barbiersbude; anstatt aber zum Einseifen niederzusingen, verfügt sich der Candidat in ein Hinterzimmerchen, wo ein Gentleman postirt ist, der seinen Namen und Wohnung aufschreibt. Es wird ihm eröffnet, man werde seiner Dienste auf 2 bis 3 Jahre bedürftig seyn; hierauf empfängt er Handgeld, und wird nach einem gewissen Punkte in Canada instradirt, wo er Montur und Waffen erhält. Auf diese Weise sind bereits 200 Mann zu den Insurgenten abgegangen. Auch sind ungefähr 130 Fässer mit Pulver in der Gestalt von Butterfässern über die Gränze geschmuggelt worden. Alles das soll unter Papineau's persönlicher Leitung geschehen. Zu Buffalo fand vor einigen Tagen eine Versammlung von mehr als 500 Personen statt, in welcher Resolutionen zu Gunsten des „Freiheitskampfes“ der Canadier gefaßt, und ihnen Unterstützung mit Geld und Mannschaft zugesichert wurde. — In den Times gibt ein „Anglo-Canadier“ einen Nachweis über die Parlamentswahlen von Nieder-Canada im Jahre 1834, der für die Regierungspartei ein sehr ungünstiges Zahlenverhältniß heraussstellt. Hiernach enthielt das Versammlungshaus 79 Mitglieder der Partei Papineau, die eine Bevölkerung von 483,639 Seelen repräsentirten, dagegen nur 9 „constitutionelle“ Mitglieder, als Vertreter einer Bevölkerung von 28,279 Seelen.

(Globe.) Wir haben Blätter aus St. Johns, in Neu-Braunschweig, bis zum 2. Dez. Die Offiziere der Miliz hatten am 23. Nov. zu Funderville eine Versam-

lung gehalten, worin sie sich zum Garnisonsdienst u. s. w. anboten, falls das Gouvernement es nöthig finden sollte, alle regulären Truppen nach Canada zu senden. Der Gouverneur dankte für den patriotischen Antrag, mit dem Beifügen, er werde ihn in Erwägung ziehen. — Die für's erste nach Canada beorderten Truppen betragen 5700 Mann. Für die Fußgarde sind Rekrutierungen angeordnet, und um sie zu beschleunigen, ist das Maß von 5 Fuß 9 Zoll auf 5 Fuß 8 Zoll herabgesetzt. — Obrist Cathcart ist mit Despachen für Sir J. Colborne nach Canada abgegangen.

Rußland.

Directe Berichte, die wir aus St. Petersburg vom 30. Dez. erhalten haben, melden Folgendes: „Die ganze Stadt war in voriger Nacht in Bestürzung; es ist Feuer im Winterpalaste ausgebrochen, dessen erste Spuren gegen 9 Uhr Abends bemerkt wurden. Ihre kais. Majestäten befanden sich im großen Theater, das sehr weit vom Palaste entfernt liegt; ein sehr heftiger Wind stürmte; die Kälte war 22 Grad. Als der Kaiser vom dem Palaste ankam, hatte der Brand bereits solche Fortschritte gemacht, daß es zweifelhaft schien, ob man seiner Meister werden könnte; der Kaiser befahl, alles was transportabel war, zu retten, und war nur damit beschäftigt, die Eremitage, die von dem großen Palaste bloß durch eine enge Gasse getrennt ist, und nur mittelt einer Gallerie mit selbem in Verbindung steht, vor dem Brande zu bewahren. Se. Maj. fielen auf einen Gedanken, der die Eremitage rettete, nämlich die Thüren und Fenster, die nach der Brandseite hin gingen, zumauern zu lassen; die Materialien eines dem Palaste gegenüber liegenden, im Bau begriffenen Hauses wurden zu dieser Arbeit verwendet. — Ihre kais. Hoheiten die jungen Großfürsten hatten den Palast gleich nach dem Ausbruche des Brandes verlassen. Die Kaiserin, nachdem Sie noch Zeit gefunden hatte, sich in Ihr Appartement hinauf zu begeben, und dort die Gegenstände, die für Sie am kostbarsten waren, in Sicherheit zu bringen, verfügte sich hierauf zu dem Vicekanzler, dem Palaste gegenüber, und später, als der ganze Palast in Flammen stand, in das Anischkowsche Palais. Der Kaiser blieb so lange als möglich im Innern des Palastes; alles ist durch die Soldaten der Garde, die diese Arbeit mit der größten Ordnung verrichteten, gerettet worden. Die Ruhe, welche der Kaiser bei diesem beklagenswerthen Ereignisse entwickelte, leuchtete Allen als Muster vor; nicht die leiseste Unordnung hat Statt gefunden und das Volk sah in stiller Trauer die prachtvolle Wohnung des Monarchen von den Flammen verzehrt. — Gegen 4 Uhr Morgens ergriff das Feuer den Flügel, in dem sich die Appartements Ihrer Majestäten befanden. Das ganze Innere des Palastes brennt noch; es ist ein massives Gebäude von zu großer Höhe und Tiefe, als daß die gewöhnlichen Mittel hinreichen könnten, einen solchen Brand zu bemeistern, so daß nur das äußere Gerippe stehen bleiben wird. — Ihre Majestäten befinden sich wohl im Anischkowschen Palais; die Kaiserin ist von den Schrecken dieser Nacht sehr angegriffen.“ (Oest. Beob.)

Deutschland.

(Journal de Francfort.) Vom Rhein, im Dezember. Die zwischen dem preussischen Ministerium und

dem Erzbischof von Köln eingetretenen Collisionen und die wider Letztern ergriffenen Maßregeln nahmen das allgemeine Interesse ganz Deutschlands in Anspruch, und bereits richtet auch das Ausland seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand. Wer die Richtung kennt, die unser Journalismus nahm, konnte vorhersehen, auf welche Seite sich die öffentliche Meinung, deren Organ er ist, stellen werde. Dennoch wäre es möglich, daß ein mit Unparteilichkeit abgefaßter Bericht über diese Angelegenheit da und dort Anklang finden könnte. Im Grunde genommen betreffen die Mißhelligkeiten wesentlich die Frage wegen der gemischten Ehen. Der Minister will Alles vergessen, Alles vergehen; er will die Anhänger der Hermes'schen Schule ihrem Schicksal überlassen, wenn nur der Erzbischof in Betreff der gemischten Ehen nachgeben wolle. Die Sachlage ist folgende: alljährlich kommt von Berlin eine große Anzahl junger Beamter an, die fast ausschließlich der evangelischen Religion angehören, guten Muth haben und in Gunst stehen, und diese jungen Leuten bewerben sich natürlich eifrig um die reichen Mädchen in den Provinzen. Die Regierung erklärte gleich von vornherein die eingegangenen Verpflichtungen, die aus solchen Ehen entsprungene Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen, für ungültig, und forderte im Gegentheil, alle Kinder sollten der Religion des Vaters folgen. Die natürliche Folge dieser Maßregel war die Verminderung der katholischen Familien in den höheren Classen der Gesellschaft und ihre Ersetzung durch Protestanten. Auf solche Weise und durch ähnliche Mittel erlangte in Schlessen die evangelische Kirche, die früher in bedeutender Minderzahl war, in weniger als einem Jahrhundert eine außerordentliche Mehrtheit. Derselbe Fall trat in dem Theile des westphälischen Gebiets, der früher zu Preußen gehörte, ein, und ebenso kann es auch in der beinahe ganz katholischen Rheinprovinz und in den in der Provinz Westphalen gemachten Erwerbungen kommen. Kann man nun, diese Thatfachen vor Augen, der katholischen Kirche zum Vorwurf machen, daß sie ihre Existenz zu erhalten sucht? Ist es nicht Pflicht der Selbsterhaltung für jeden Staat, jede Körperschaft, jeden Einzelnen, zu fordern, daß die aus gemischten Ehen entsprossenen Kinder nicht ausschließlich in der Religion des Vaters, sondern in der Religion des Landes erzogen werden? Indem die Kirche so handelt, verfährt sie bloß vertheidigungsweise; sie sucht nicht, zu erwerben, sondern zu erhalten. Wenn man jetzt die Verfahrungsweise der früheren Zeit, namentlich der unter Friedrich II. lobend hervorhebt und sie als Muster darstellt, so mag man bedenken, daß seitdem bedeutende Veränderungen in der Stellung der katholischen Kirche zu der preussischen Regierung eingetreten sind. Zu jener Zeit war die katholische Kirche nur geduldet und von der Gnade des Fürsten abhängig, während sie heutzutage dem Staate gegenüber Rechte und gleiche Rechte wie die evangelische Kirche besitzt. Daß die Gleichheit nur de jure und nicht de facto besteht, dies ändert an der Sache nichts; denn es liegt offen zu Tage, daß man nicht behaupten könnte, diese Gleichheit bestehe in einem Staate wirklich, dessen Bevölkerung zu zwei Fünftheilen aus Katholiken besteht, und die dennoch

weder einen katholischen Minister, noch einen Oberpräsidenten, noch einen General dieser Confession hat. Allein, wie wir sagten, dem Rechte nach steht die katholische Kirche in Preußen der evangelischen ganz gleich, und sie sollte wohl auch einen ähnlichen Schutz von Seite des Staates erwarten können. Zieht man ferner in Betracht, daß weder der Papst in seinem Breve vom 25. Mai 1830, noch der Erzbischof, der sich genau an dieses Breve halten will, die gemischten Ehen, falls die künftigen Eheleute sich den Forderungen des Katholicismus wegen der religiösen Erziehung ihrer Kinder nicht unterziehen wollen, zu verhindern suchen noch diese Ehen für ungültig erklären; daß im Gegentheil dem katholischen Pfarrer befohlen ist, diese Ehen durch seine Gegenwart zu legitimiren und sich nur der Sprechung der Formeln, welche die Billigung dieser Verbindungen von Seite der katholischen Kirche ausdrücken würde, zu enthalten — so wird hierin kein unparteiischer Mann, er sey Protestant oder Katholik, etwas Feindseliges, noch weniger eine Schilderhebung gegen die Macht des Staates zu erkennen vermögen.

Göttingen, 3. Jän. Es herrscht hier noch immer die Stille der Weihnachtsferien: keine Bälle, keine größern Gesellschaften. In der Neujahrsnacht war es so still, wie sich der älteste Bürger Göttingens nicht erinnert es jemals erlebt zu haben. So waren die mancherlei polizeilichen Maßregeln, die man getroffen hatte, glücklicher Weise unnütz, und es haben die Studirenden einen väterlich ermahnenden Anschlag des Prorectors am schwarzen Brette beherzigt. — Merkwürdig ist es, daß aus Hannover beinahe durchaus keine Nachrichten über die politischen Verhältnisse hier ankommen. — Gestern Nachmittag kam hier die Nachricht an, daß Dahlmann in Leipzig zum Professor honorarius ernannt sey, so wie daß alle Sieben als Professoren in Leipzig das Recht haben sollen, Vorlesungen zu halten, wenn sie dahin sich begäben. Es verbreitete diese Nachricht allgemeine Freude. — Wie die Sache der Sieben unter den Gebildeten hier angesehen wird, beweist unter Andern dies, daß am 30. Dez. v. J. die Professoren Albrecht, Ewald, Weber und Grimm zu Ehrenmitgliedern des hiesigen Museums, auf den Vorschlag des Directors desselben, Prof. Gifeler, von der Generalversammlung einstimmig erwählt wurden. — Ein vorgestern verbreitetes Gerücht, als wären die sechs Professoren, welche über den Inhalt der in Notenkirchen von der Deputation gehaltenen Rede eine Erklärung abgegeben haben, entsetzt, erwies sich bald als grundlos, wogegen wohl nicht ungegründet seyn mag, daß von Hannover aus gegen die von den Sieben hier noch anwesenden Drei versöhnende Schritte gethan sind, und daß es keinem Zweifel unterliegen möchte, sie würden der Universität erhalten, wenn sie einige Concessionen machten. (Deutsch. Cour.)

Hannover, 30. Dez. Man sieht jetzt schon viele Offiziere, namentlich vom höhern Range, in vollkommener preussischer Uniform einher gehen. Bis aber das ganze Militär nach dieser Art eingekleidet ist, wird wohl noch eine Weile vergehen, indem man, wenn auch vielleicht nicht die enormen Kosten scheut, doch zu beabsichtigen scheint, die alten Uniformen auftragen zu lassen. Uebrigens findet

diese neue Einrichtung eben so viele Fürsprecher als Widersacher. Denn wenn letztere mit dem rothen Kleide, in dem die Hannoveraner ruhmvoll gefochten haben, einen Theil ihrer Nationalität einzubüßen behaupten, so wenden die ersteren die größere Zweckmäßigkeit und den Vorzug des haltbaren soliden Blau's gegen das zarte, leicht verletzbare Roth ein. Eine große, glänzende Jagd, welche des Königs Maj. angeordnet hat, wird gleich nach Neujahr beim Hallburg stattfinden. Viele Jagdliebhaber sind dazu eingeladen. (H a m b. C.)

Verstorbene zu Kronstadt.

Den 12. Jänner. Georg Gusbeth, verh., 53 Jahre alt, an der Auszehrung, Stadt. — Den 14. Hona, Tochter des Neubauern Ilie Pataky, 4 Jahre 6 Monate alt, an der Lungensucht, Blumenau. — Georg, Sohn des Ackermanns Georg Brenndörfer, 5 Jahre 4 Monate alt, am Brand, Altstadt. — Sara Dietrich, Witwe, 73 Jahre alt, an Altersschwäche, Altstadt. — Paraschiva Russu, ledig, 50 Jahre alt, an der Lungensucht, Altstadt. — Den 15. Juliana, Tochter des Luchschereameisters Franz Rugler, 4 Jahre 7 Monate alt, an der Luftröhrentzündung, Stadt. — Den 16. Linka, Tochter des Dumitru Tulbure, 1 Jahre alt, am Zahnen, Vorstadt. — Katharina, Tochter des Nikulaj Fornike, 10 Jahre alt, an der Auszehrung, Vorstadt. — Károly, Sohn des Polizeidiener's Inze Josef, 2 Tage alt, am Darmfraß, Vorstadt. — Den 17. Rudu Mytiore, Neubauer, verh., 70 Jahre alt, an der Lungensucht, Blumenau. — Anis, Tochter des Trabanten Tulit István, 1 Jahr alt, am Zahnen, Blumenau. — Den 18. Anis, Tochter des Handlangers Demeter Georg, 1 Jahre alt, am Zahnen, Vorstadt. — Christian, Sohn des Handlangers Johann Wagner, 2 Tage alt, an Schwäche, Vorstadt.

(9) Nach Vorschrift des 57. § der Statuten der hiesigen allgemeinen Sparcassa werden sämtliche Mitglieder dieses Vereins ersucht, sich zur Prüfung des jährlichen Rechnungsabschlusses, Wahl eines neuen Vorstehers und zu sonstigen Berathschlagungen auf den 5. Februar l. J., als an einem Montag, Nachmittag um 3 Uhr auf dem Rathhause gefälligst zu versammeln.

Die Direction der Kronstädter allgemeinen Sparcassa. (2)

(10) Edictal-Vorladung.

Johann Michael Tischler, Hutmachermeister in Hermannstadt, von seiner Ehegattin Katharina, geborne Bloos, aus Freck gebürtig, bei dem unterfertigten Ehegericht, wegen Desertion auf Ehescheidung belangt, wird vom unten angefügten Tage binnen 3 Monaten hiemit peremptorisch vorgeladen,

ansonsten im Nichterscheinungsfall auch in Abwesenheit desselben, geschehen wird, was Rechtsens ist.
Hermannstadt, am 12. Jänner 1838.

Das Hermannstädter Capitular-Gehgericht.

Johann Schneider,
Dechant.

Michael Klein,
Syndicus. (2)

(11) **G e s u c h.**

Ein ordentlicher, mit Kutschenperden erfahrener Kutscher wird gesucht. Das Nähere ist bei Herrn Martin Kollmann in der Heiligleichnamsgasse zu erfahren. (1)

(12) **Bekanntmachung.**

Es sind zwei dunkelgraue Schimmel, nebst einem Koberwagen und Geschirre dazu zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in Nemeth's Buchhandlung.

Lotto: Ziehung in Hermannstadt
am 24. Jänner:

24, 85, 61, 82, 11.

Die nächste Ziehung ist am 7. Februar 1838.

Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt
am 26. Jänner. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Kübel,		fl.	kr.
Schönster	Weizen	9	—
Mittlerer		8	15
Geringerer		7	24
Halbfrucht		7	15
Roggen		5	48
Gerste		5	15
Hafer		2	12
Hirse		6	—
Heiden		5	—
Kukuruz		5	30

L i t e r a r i s c h e A n z e i g e n.

In W. Nemeths Buchhandlung in Kronstadt

wird Pränumeration angenommen auf den dritten Jahrgang des bereits der öffentlichen Anerkennung sich erfreuenden

O e s t e r r e i c h i s c h e n M o r g e n b l a t t e s.

Zeitschrift für Vaterland, Natur und Leben.

Herausgeber und Redacteur:

Nikolaus Oesterlein.

Der zweijährige Bestand dieser Zeitschrift hat ihre Tendenz und ihre Bestrebungen sattfam dargethan; wir haben daher bei Eröffnung des dritten Jahrganges nicht nöthig, in ellenlangen Ankündigungen, die ohnedies stets überschlagen werden, jene erst herauszustellen und von diesen im Prophetentone zu sprechen. Daß die Redaction unablässig bemüht seyn wird, ihr Journal so anziehend als möglich zu gestalten, liegt schon in ihrem eigenen Interesse; wir haben daher nur die Freunde dieses Blattes zu bitten, unser literarisches Institut auch für das nächste Jahr wohlwollender Theilnahme werth halten und dafür die Versicherung entgegennehmen zu wollen, daß die mit neuem Jahre beginnende elegantere äußere Ausstattung unseres Blattes auch eine gleich edlere Gestaltung in seinen inneren Elementen nach sich ziehen wird.

Um neu eintretenden Lesefreunden die Mannigfaltigkeit unserer Zeitschrift übersichtlich zu machen, sey es uns erlaubt, hier die verschiedenen Rubriken unseres Blattes speciell der Reihe nach aufzuführen.

I. Erzählungen, Novellen und Sagen. II. Naturgemälde, Vaterlandskunde. III. Gallerie der Zeitgenossen und interessanten Männer der Vorzeit. IV. Reisebilder. V. Poesien. VI. Album für Damen, bringt fast in jeder Nummer eine Mosaik von Gegenständen, welche zunächst in die Frauenwelt einschlagen: bald servirt es Toiletten-Parabons, bald Costüme-Tabletten, streift nun in's Gebiet der Mode und nun in jenes weiblicher Kunstspiele und modischer Damendarbeiten. Diese Rubrik allein schon, in der Art wie sie bedacht und

125

gehalten wird, erhob unsere Zeitschrift zu einem Familien- und Toilettenblatt und soll es auch fortwährend bleiben. VII. Der Antiquar, eine bisher gerne gesehene Rubrik, welche aus seltenen Quellen die interessantesten Schätze ausbeutet und literarische, historische, konversationelle Merkwürdigkeiten zurückruft; ein kleines Antiken-Kabinet, ein unterhaltend belehrender Rückblick in die Vergangenheit, mit einer Perspektive in alle Selber einer verklungenen Zeit. VIII. Literatur. Kritische, von aller Parteilichkeit und Animosität ferne, Beleuchtung der neuesten literarischen Erscheinungen. IX. Silhouetten aus Wien. Sie berichten alles Interessante jeden Tages, die neuesten Ergebnisse und Erlebnisse im Konversationsleben der Residenz. X. Correspondenzen von allen Hauptpunkten der Monarchie und des Auslandes. XI. Bazar, als unser Miscellen- und Notizenblatt.

Von den unserem Blatte ganz eigenthümlichen artistischen Beilagen nennen wir nur die neuesten Pariser- und Wiener-Original-Stickmuster, obgleich unsere Zeitschrift auch Porträts, Musikbeilagen, Exlographien u. dgl. aufzuweisen hat.

Pränumerationsbedingungen.

Das Morgenblatt erscheint jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend und zwar in einer doppelten Auflage auf Velinpapier und weißem Druckpapier. Man pränumerirt im Bureau desselben (Stadt, Wollzeil Nr. 860).

Auf die Velinausgabe
 ganzjährig mit 10 fl. 24 fr. C. M.
 halbjährig " 5 " 12 " "
 vierteljährig " 2 " 30 " "

Auf die Ausgabe auf Druckpapier
 ganzjährig mit 6 fl. — fr.
 halbjährig " 3 " — "
 vierteljährig " 1 " 30 "

Diesemigen, welche die Zeitschrift im Postwege zu beziehen wünschen, senden an das Expeditiions-Bureau des Morgenblattes unter vorbemerktter Adresse

Für die Velinausgabe
 ganzjährig . . . 11 fl. 24 fr. C. M.
 halbjährig . . . 5 " 42 " "
 vierteljährig . . . 2 " 51 " "

Für die Ausgabe auf Druckpapier
 ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 halbjährig . . . 3 " 30 "
 vierteljährig . . . 1 " 45 "

wogegen ihnen ohne der geringsten ferneren Auslage die Blätter wöchentlich zweimal unter eigens gedruckten Couverten bis an die fernste Gränze der Monarchie portofrei regelmäßig zugesendet werden.

NB. Unsere verehrten P. T. Herrn Pränumeranten in der Provinz und im Auslande, deren Abonnement mit Ende Dezember abläuft, und die gesonnen sind, das Blatt ferner zu beziehen, so wie auch die neu eintretenden Leser sind höchst gebeten, ihre diesfällige Bestellung ehestens an das Expeditiions-Bureau gelangen zu lassen, um in der ununterbrochenen Zusendung, da der Druck der Couverten mindestens 8 Tage Zeit wegnimmt, keine Stockung zu erleiden.

Bureau des Oesterreichischen Morgenblattes,
 Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 860.

Im Verlage von
Gottlieb Haase Söhne in Prag
 erscheint und ist durch

W. Nemeths Buchhandlung in Kronstadt

so wie durch die
kaiserl. königlichen Postämter
 zu haben:

Die allgemein beliebte Zeitschrift

Panorama des Universums.

Wie im Leben des Menschen, so auch im Leben einer Zeitschrift ist der Schluß eines alten, der Beginn eines neuen Jahres ein wichtiger Zeitpunkt. Der Mensch denkt zurück, welche Entschlüsse er damals gefaßt, als das Jahr, welches er nun das alte nennt, noch neu war. Er vergleicht das, was er in diesem Jahre gewirkt mit dem, was er zu wirken beschloß.

Auch unsere Zeitschrift, das **Panorama des Universums**, steht jetzt auf diesem Wendepunkte. Die Redaktion nimmt die Pränumerationsanzeige, welche sie im Beginne des Jahres 1837 erlassen, zur Hand, hält ihre Leistungen den Versprechungen, die sie gethan, entgegen, und fühlt, daß sie keineswegs zu viel versprochen.

Die artistischen Beilagen, die sie geliefert, waren durchgehends gelungen, manche sogar ausgezeichnet. Die Altneuschule, Bregenz, die elbogner Kettenbrücke, Escorial, Heidelberg, der Kreml, Maria Einsiedeln, Mecheln, die Maria-Himmelfahrtskirche zu Moskau, Sanssouci auf der Insel Haiti, der Alcazar zu Segovia und einige andere zogen die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich. — Mit dem künstlerischen Werth verbunden zugleich einen historischen: Die Erbhuldigung der böhmischen, mährischen und schlesischen Stände, die Krönung Sr. Maj. des Kaisers und die Krönung Ihrer Maj. der Kaiserin.

Eben so eifrig waren wir bei der Wahl des Textes bemüht, für den Geist des Lesers zu sorgen. Nebst den zur Erläuterung der Stahlstiche dienenden und nach den besten Quellen bearbeiteten Artikeln lieferten wir noch eine Menge anderer Aufsätze, die auf einzelne Theile aus dem Gebiete der Völkerkunde, Geographie, Naturgeschichte ein neues Licht werfen. Die interessantesten unserer Tendenz zusagenden Erscheinungen der französischen und englischen Literatur verpflanzten wir durch gelungene Uebersetzungen auf deutschen Boden. Aus 25 neuen ethnographischen und Reise werken, aus 32 britischen, französischen, amerikanischen u. s. w. Journalen theilten wir unsern Lesern das Beste, Unterhaltendste und Wissenswertheste mit. Männer, deren literarischer Ruf wohl begründet ist, unterstützten uns mit Originalbeiträgen. Besonders aber glauben wir uns um die Völkerkunde des österreichischen Kaiserstaates dadurch verdient gemacht zu haben, daß wir die interessantesten Gebräuche aus dessen Vorzeit und Gegenwart der Vergessenheit entrieffen. Dieser beinahe durch alle Hefte unserer Zeitschrift fortlaufende Artikel bildete zugleich den Uebergang vom Kleinwissenschaftlichen zum Unterhaltenden. So sorgten wir — nachdem wir dem Geiste des Lesers ernstere Nahrung geboten — durch Mittheilung mehrerer Sagen (z. B. die betrogenen Betrüger, die Radschputenbraut, u. s. w.), Erzählungen interessanter Abenteuer (z. B. eine Nacht in dem großen Walde Guianas, indianische Gauklerkünste, Azor der Invalide u. v. A.), lebendige Schilderungen von Jagden (z. B. eine Büffeljagd in den ostindischen Dschungeln) oder mitunter auch durch kleinere Humoresken (z. B. die Tombola, die Frauen in Damask u. s. w.) für die Erheiterung desselben. Ueberzeugt, daß die Literatur einer Nation der Maßstab ihrer Cultur ist, werden wir auch künftig Uebersetzungen anziehender origineller Erzählungen liefern und bei der Wahl derselben vorzüglich auf jene unser Augenmerk richten, welche die Eigenheiten einer Nation besonders hervorheben.

Aber waren unsere Anstrengungen groß, so war der Erfolg glänzend. Der reizend schnelle Abgang unseres Blattes zeigte uns genugsam, wie sehr dasselbe beim Publikum Ansprache finde. Dasselbe bewiesen auch jene Zeitschriften, welche die Güte hatten, zahlreiche Artikel aus dem Panorama wörtlich abzudrucken. Wir sagen den Redaktionen dieser Zeitschriften für ihre gefällige Anerkennung hiemit unsern Dank, geben ihnen aber zugleich auch die Versicherung, daß sie uns noch mehr verbinden würden, wenn sie künftighin die Quelle, aus der sie schöpfen, angeben wollten. Für die erfreuliche Aufmunterung unserer Leser und für die ehrende Würdigung vieler Gelehrten des In- und Auslandes, welche in zahlreichen Zuschriften an uns ihre Zufriedenheit mit unsern Bemühungen auf eine sehr schmeichelhafte Weise aussprachen, glauben wir ebenfalls hiemit unsern Dank öffentlich abtatten zu müssen. Da aber unermüdetes Fortschreiten im Guten die beste Aeußerung der Dankbarkeit ist: so werden wir auch im Laufe des beginnenden Jahres weder Mühen noch Kosten sparen, um durch unsere künftige Leistungen unsere bisherigen noch zu übertreffen.

Das **Panorama** erscheint auch für das Jahr 1838 in monatlichen Heften von vier Bogen Text, auf feinem Velinpapier, großes Quartformat, mit 2 Stahlstichen, und kostet halbjährig sowohl durch die Buchhandlungen, als durch die k. k. Postämter 1 fl. 30 kr. C. M. Letztere liefern das **Panorama** um diesen Preis, ohne weitere Erhöhung, portofrei bis in die entferntesten Orte der österreichischen Monarchie; für Couvertgebühr sind noch 24 kr. bei den k. k. Postämtern zu vergüten. **Nicht leicht ist ein Blatt so beispiellos wohlfeil, wie dieses. Ein Stahlstich kommt den Abonnenten auf 74 kr. C. M. zu stehen, den Text hat er ganz umsonst.**

Vom Jahrgang 1837 sind noch einige Exemplare um den Preis von 3 fl., vom Jahrgange 1836 aber um 2 fl. 24 kr. zu haben.